



Rudolf Taugwalder (*1867)

1893: 3. Begehung Ararat in Armenien

1898: Versuch Kabru in Sikkim bis 6000 m

1908: Erstbesteigung Huascarán in Peru mit Gabriel Zumtaugwald und Miss Peck

Rudolf Taugwalder brachte sein Lebensziel in seiner Biografie auf den Punkt: «Bergführer wollte ich werden und ich wurde es.» Nur wusste Taugwalder als junger Bergführer damals nicht, dass er seinen Traumberuf eines Tages gegen eine lebenslange Invalidität tauschen würde. Das persönliche Schicksal, das seine Bergführerkarriere abrupt beendete, traf ihn 1908 bei der Erstbesteigung des Huascarán (6780 m) in Peru. Dem Erstbesteigungserfolg zollte Taugwalder abgefrorene und amputierte Finger und Zehen: Aus der Traum!

Träumen von der Schönheit der alpinen Welt durfte Taugwalder nach dem Bergführerdiplom allerdings lange und intensiv. Nicht Abenteuer-, Ruhm- und Rekordsucht trieben Taugwalder zu den höchsten Gipfeln, sondern: «Alles, was es in der Bergwelt gab, wollte ich mit eigenen Augen erfassen.» Angetan hatten es ihm vor allem die Riesengebirge von Asien und Südamerika. Und: Er folgte ihrem Ruf! Ein Ruf, der ihm auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn zum Verhängnis werden sollte.

Zusammen mit Gabriel Zumtaugwald wurde Rudolf von der amerikanischen Vermessungstechnikerin Miss Peck, einer New Yorkerin, zur Erstbesteigung des Huascarán in Peru eingeladen. Die beiden erfahrenen Zermatter Bergführer zögerten keinen Augenblick. Schon nach drei Tagen brachen sie mit dem Schiff über den grossen Teich zur ungewissen Expedition auf. Ausrüstung, Kartenmaterial und einheimische Träger entsprachen bei Weitem nicht dem, was man sich heute unter einer modernen Expedition vorstellt. Dem mehrtägigen Ritt von Lima aus über 4000 m hohe Pässe folgte ein beschwerlicher Fussmarsch über zerrissene Gletscher und schwierige Moränen. Schon der Anmarsch im Niemandsland war ein gefährliches Unternehmen mit abenteuerlichen Zwischenfällen. Zum Glück entpuppte sich die Expeditionschefin als tüchtige Berggefährtin. Zum Gipfelangriff liess Taugwalder die Träger zurück und versteckte vorsichtshalber auch den (Alkohol) Brennsprit. Nach stundenlangem mühsamem Stufenhacken standen die beiden Zermatter mit Miss Peck um 3.00 Uhr nachmittags auf dem Gipfel: «Eine Aussicht, die noch kein menschliches Auge je gesehen hatte», erinnerte sich Taugwalder später. Die Gipfelfreude währte nicht lange. Wolken tauchten auf, behinderten den Abstieg. Der eisige Sturm wurde stärker und es begann auch noch zu schneien. Die eisige Kälte drang durch die nassen Kleider bis in die Knochen.

Dann begann das Missgeschick: Taugwalder zog trotz mörderischer Kälte den linken Handschuh aus um die losgelöste Wadenbinde am rechten Bein zu festzubinden. Ein Windstoss erfasste den Handschuh. Die linke Hand erstarrte zunehmend. Rudolf versuchte den rechten Handschuh auf die linke Hand zu ziehen. Auch der zweite Handschuh wurde vom Wind weggefedt. Taugwalders Finger und Zehen waren erstarrt. Im Spital in Youngay amputierten ihm die Ärzte die Finger der linken Hand und die Zehen des rechten Fusses. Auf der Heimreise zeigte ihnen der Schiffskapitän auf offener See nochmals den Huascarán. Taugwalder mochte nicht freudig hinschauen: «Das ist der Berg, der mich zum Invaliden gemacht hat.»

Frau Peck hat es unterlassen für ihre Bergführer eine Versicherung abzuschliessen, wie es verabredet worden ist. So musste Taugwalder ein Grundstück verkaufen, damit er seinen Spitalaufenthalt begleichen konnte. Glücklicherweise fand Rudolf im Museum eine Stelle, wo er seine Erfahrung im Hochgebirge und sein Erzähltalent in besten Einklang bringen konnte. Rudolf war selbst ein Stück Museum.



Verabschiedung vom Bergführerberuf und letzter Blick vom Schiff aus, auf den 6780 Meter hohen Huascáran in Peru.

